

## 106. Friedrich I. von Hohenzollern.

1. Es war an einem Junitage des Jahres 1414. In der Schloßkapelle zu Tangermünde, die mit geglättetem Marmor, Mabafter und kostbaren Perlen geschmückt war, kniete der Burggraf Friedrich zur Seite seiner schönen Gemahlin Else. Es hatte beide gedrängt, Gott dafür zu danken, daß der Kampf gegen die auffässige havelländische Ritterschaft glücklich beendet und die burggräfliche Macht in der Mark sicher befestigt war. Durch die bunten Fenster der Kapelle, die Kaiser Karl IV. mit seinem Kunstsinne so prächtig ausgebaut hatte, brach der letzte Gruß der untergehenden Sonne und wob um die tief geneigten Häupter des fürstlichen Paares eine vielfarbige Strahlenkrone.

2. Nach beendigtem Gebete richtete sich Friedrich auf, half seiner Gemahlin empor und führte sie dem kleinen Ausgange zu, der nach dem Inneren des Schlosses führte. Als er mit ihr den gewölbten Flur des Schlosses betrat, blieb er einen Augenblick stehen und sagte feierlich: „Jetzt, Else, begrüße ich Euch als Frau Markgräfin in Euerem eigenen Lande.“ Fragend richteten sich Elisabeths große Augen auf den Gemahl. „Wie soll ich das verstehen?“ — „Festbegründet ist jetzt unsre Herrschaft, und König Sigismund schreibt mir, daß er mir in Konstanz den Kurhut aufs Haupt setzen wolle.“ Glücklich schlang die Fürstin ihren Arm um den Hals des Gemahls und sagte: „Ich habe es nie anders erwartet; denn König Sigismund weiß, daß Ihr als Markgraf dieses Landes ihm wirksamer dienen könnt denn als bloßer Berweser. Ach, mein hoher Gemahl, von Herzen wünsche ich Euch Glück und Segen!“

3. Sie traten an das offene Fenster des nach der Elbseite gelegenen Gemaches und genossen in vollen Zügen den duftigen Hauch des milden Juniabends. Entzückt schaute Elisabeth auf die prächtige Landschaft draußen und sagte: „Seht den Strom mit seinen auf und ab fahrenden Rähnen und den Widerschein der Segel im zitternden Wasser. Ist es nicht herrlich? Und drüben das liebliche Jerichower Land und die hohen, blau verschleierten Tannenwälder! Wer sollte glauben, daß dies die öde Mark sei, vor der man uns in Franken so spöttisch gewarnt hat? Wohl wird mir die schöne Heimat unvergeßlich bleiben, aber ich sehe, daß es überall auf Gottes weiter Welt schön sein kann.“

Nach Gerhard von Amynstor. (Geete Suterlinne.)

## 107. Luthers Jugend.

1. Komm mit ins Thüringerland. Hier, im Herzen unsers lieben Vaterlandes, recht eigentlich in Deutschlands Mitte, war Luthers väterliche Heimat. Dort in dem Dörfchen Mähra unweit Salzingen